

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erhält
an allen Wochentagen
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20
monatl. 40 Pf
bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortverkehr wochentl. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
blessu Bestellgeld 30 Pf
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Engelöfcher u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Insertate nur 5 Pf
Anzeigen 10 Pf die Zeile
spätere Garmondzelle
Reklamen 15 Pf die
Zeile
Bei Wiederholungen besonderer
Rabatt
Abonnements
nach Ueberrichtung
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald bei Wildbad.

Nr. 56

Samstag, den 1. März

1908

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. März. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Die Staatsberatung des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Bruhn (Resp.): Eine Reform des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb sei dringend notwendig, um den Auswüchsen des Warenhauswesens entgegenzutreten. Das Handwerk müsse gegen den Terrorismus der Arbeiterchaft geschützt werden. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften gewinnen immer mehr an Zahl und geben den Ausschlag. Die Arbeitswilligen müssen gegen Terrorismus geschützt werden. Wir gehen neuen Kämpfen entgegen. Ein Zusammenschluß der Arbeiter gegenüber diesen Erscheinungen sei notwendig, ebenso die Einrichtung eines Reichshandwerksamts. Der Redner tritt sodann für eine Herabsetzung der Altersrente auf 65 Jahre ein. Würde man den Beitragsmodus ändern und die bemittelteren Klassen heranziehen, so könnte die Altersrente sogar auf 60 Jahre herabgesetzt werden. Seine Partei vertraue, daß der neue Staatssekretär die Sozialpolitik weiter fördern werde.

Lukerski (Pole) fragt die Regierung, ob es wahr sei, daß sie das Projekt der Arbeitslosenversicherung fallen lassen wolle. Die Altersgrenze für den Bezug der Rente müßte auf 60 Jahre herabgesetzt werden. Auch seine Partei wüßte eine Inaugurierung der Privatbeamten-Versicherung. Die Dedungsmittel seien leicht zu beschaffen, wenn an den Ausgaben auf militärischem Gebiet mehr gespart werde. Der Redner ging dann auf die Ausbeutung der Heimarbeit ein, deren Löhne Hungerlöhne seien. Seine Partei verlange eine Verkürzung der Frauenarbeit und den 10stündigen Maximalarbeitstag für männliche Arbeiter, wenn der 8stündige jetzt nicht zu erreichen sei. Für den gesundheitschädlichen Betrieb der Hütten- und Walzwerke verlange seine Partei den 8stündigen Arbeitstag, ferner die Erweiterung der Sonntagsruhe für alle Arbeiter. Die Arbeitgeber, welche gegen die Arbeiterschutzbestimmungen verstießen, müßten mit den schärfsten Strafen belegt werden. Solange nicht Arbeiter als Gewerkschaften angeordnet würden, werde es mit dem Arbeiterschutz nicht wesentlich besser werden.

Mayer (Ztr.) begründet die Resolution des Zentrums auf Errichtung eines Reichsartellamts, das im wesentlichen eine informatorische Reichsaufsicht über

die Kartelle bezwecke. Die Regierungen würden selber nicht behaupten wollen, daß die feinerzeit veranstaltete Kartell-Enquete die gewünschte Klarheit über die Wirksamkeit der Kartelle gegeben habe. Der Redner hebt die Uebergriffe der Syndikate gegenüber der Allgemeinheit hervor, namentlich die des Kohlsyndikats. Ähnlich ließe es mit der Eisenindustrie. Das Ausland bekomme von den subventionierten Werken die Waren oft billiger als das Inland. Die Mittel, die der Staat gegen die Kartelle zur Anwendung bringe, müßten auf wirtschaftlichem Gebiete liegen. Als Zielpunkt empfahle seine Partei ein Reichsartellamt.

Graf Kaniß (Konf.) stimmt den meisten Ausführungen des Vorredners zu. Die von den Gegnern der neuen Zoll-erhöhung befürchtete Lebensmittelteuerung sei nicht eingetroffen, wohl aber habe die Preispolitik der Syndikate dazu geführt. Deshalb habe man sich der von den Beamten verlangten Gehaltserhöhung nicht entziehen können. Amerika sollte für Deutschland eine Warnung sein, daß es der Kartellwirtschaft nicht freien Lauf lasse. Es mache den Eindruck, als ob die Regierung gar nicht beabsichtige, den Syndikaten auf den Leib zu gehen. Bei der letzten Enquete sei außer den hohen Kosten wenig herausgekommen. Die Syndikate schädigten selbst die einheimische Industrie. Der Redner führt hierfür verschiedene Beispiele an. Dann bespricht er die hohen Dividenden der Banken, sowie die Arbeitslöhne in denselben. Durch die hohen Kohlenpreise sei am meisten die Landwirtschaft geschädigt und ferner dadurch, daß ihr die Arbeitskräfte entzogen würden. Er sei kein prinzipieller Gegner der Syndikate, aber die Berechtigung derselben höre auf, wenn die Preissäge ohne Rücksicht auf die Produktionskosten erfolge.

Fuhrmann (natl.) Seine Partei sei stolz darauf, sich zu einer konsequenten Sozialpolitik durchgerungen zu haben, weil sie den Wert einer aufstrebenden Arbeiterchaft für den Staat erkenne, namentlich den Wert einer nationalen Arbeiterchaft. Die Nationalliberalen seien keineswegs die Schutztruppe der Unternehmer, wie diese meinten. Die Unternehmer müßten sich gegenwärtig halten, daß die christlichen Arbeiter ihre Interessen nicht weniger vertreten, als die sozialdemokratischen. Es komme darauf an, die Arbeiter sozial zu versöhnen.

v. Dirksen (Reisp.) kommt auf die Wahlrechtsdemonstrationen zurück und meint, sieben Achtel von den Demonstranten hätten gar nicht verstanden,

um was es sich handelte. Die Sache sei nur injiziert worden, um die Stimmung aufricht zu erhalten. Keine Partei wolle sich davon abschließen, die Sozialpolitik der Regierung mitzumachen.

Nach persönlichen Bemerkungen wird die Weiterberatung um 6 1/4 Uhr auf morgen nach 1 Uhr vertagt. Die Beamtenbefolgungs-Interpellation wird am Dienstag auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Rundschau.

Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Zur Beratung eines Schulplans, welcher der Fürsorge für die schulentlassene Jugend von 14 bis 18 Jahren zu Grunde gelegt werden soll, waren unter dem Vorsitz des Abg. von Schendendorff Vertreter der Deutschen Turnerschaft, des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele und des Deutschen Turnlehrervereins in Berlin zusammengetreten. Diese Konferenz hat sich auf folgende Beschlüsse geeinigt:

- 1) Die Rücksicht auf die Gesunderhaltung des deutschen Volkstammes wie die Bewahrung der nationalen Wehrkraft erfordert dringend, daß die Körperpflege mit dem Verlassen der Volksschule nicht abgeschlossen, sondern auch in den folgenden Entwicklungsjahren dieser Jugend fortgesetzt wird.
- 2) Das einzige Mittel, alle Angehörigen dieser Altersstufen in diese körperliche Ausbildung einzubeziehen, ist die Durchführung der Pflichtfortbildungsschule für alle Knaben und Mädchen des 14. bis mindestens des 17. Lebensjahres und die Einfügung körperlicher Übungen in den Erziehungsplan dieser Schule.
- 3) Zu diesem Zwecke ist notwendig a) ein Reichsgesetz, das in Abänderung des § 120 der Gewerbeordnung den Erlaß des dort erlaubten Ortsstatuts für Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern verbindlich macht, b) der Erlaß von Landesgesetzen in sämtlichen Bundesstaaten, wodurch der Besuch der Fortbildungsschule für alle aus der Volksschule entlassene Knaben und Mädchen verbindlich gemacht wird.
- 4) In den Lehrplan dieser landesgesetzlichen Fortbildungsschulen ist die Pflege von Leibesübungen in mindestens zwei Wochenstunden für alle Fortbildungsschüler verbindlich einzufügen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die einzelnen Schulen nach diesem Gesetz einen direkten Fortbildungsschulzwang haben oder einen indirekten.
- 5) Um es den Gemeinden zu erleichtern, daß sie den Betrieb von Leibesübungen in der Fortbildungsschule neu einführen,

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Endlich geht die Tür auf. Der Satz sieht auf der Bahre, das Leichentuch bedeckt beides; leise und in gleichmäßiger Bewegung hebt sich die schwarze, wallende Masse; nun ist sie an ihrer Stelle, denn die Träger rücken den Hut zurecht. Und nun bewegt sich's schwankend, flatternd. Obenauf plüßt der Deckhammer, den Valentin poliert hat, und sagt, was man jetzt der Erde übergibt, hat ehrlieh zwischen Erde und Himmel hantiert. Die alten Weiber schwimmen mit süßen Tränen hinweg, was von Schmutz auf seinem Andenken liegt. Innerlich geben sie sich das Wort, niemand, den sie daran hindern können, soll Schieferedecker werden. Es ist gefährlich, das Schieferedeckerhandwerk zwischen Himmel und Erde; das predigt der Mann, der unter dem schwarzen Plättern zwischen den Brettern liegt, so stumm er ist, mit erschütternder Beredsamkeit. Dann mußten sie den alten Herrn, den zwei Leidtragende führen. Er sieht aus, wie der Geist des ehrliehen Begräbnisses selbst. Doch über den schlanken, hohen Apollonius neben dem würdigen Bauherrn, vergessen sie die ganze Mühe, die sie vorhin gelübt; sie graben den Toten wiederum aus den nassen Totenblumen heraus, womit man seine menschliche Blöße bedeckt. Seinetwegen war der Hammer über ihm voll dunklen Rosts der Schande, Apollonius ist's, dem er dankt, daß das Werkzeug so ehrenblank über seinem letzten Bette liegt. Und ob er's um ihn verdient hat? Das will keine sagen. Könnte sie der Tote hören vor den Brettern und dem schwarzen Geflatter darum, er hätte dem Bruder noch mehr zu verzeihen. Oder auch nicht zu verzeihen; er hatte ihm nichts verziehen, nicht, was er an Apollonius, nicht, was dieser an ihm getan. Und könnte er vollends dem Bruder in das Herz sehen, aus dem sein Tod allen Groll verweist, das sich Vorwürfe macht, weil es einen Bösewicht sah, wo es den unglücklichen Bahnsinnigen hätte bedauern müssen, er streifte sich noch tiefer in den Reich der Teufel. Dann kommt die junge Frau an die Reihe, und völlig in der Weise ihres Geschlechts schlagen die Klagenweiber in

Chestifertinnen um. Und wahrlich! sie haben nicht unrecht; ein schöneres Paar, eines, das besser zusammenpaßte, das feiner gegenseitig so wert wäre, wie dieses, fänden auch tiefere Beobachter im Bereich der ganzen Stadt nicht aus. Der Zug ging am roten Adler vorbei. Es war schon wieder ein Ball da oben, bei dem Fritz Rettenmair fehlte; gewiß ein lederner Ball! Da ist er ja! da ist er ja! Klang dem Zug entgegen und begleitete ihn unermüdet die ganze Straße entlang. Aber famos konnte es nicht werden trotzdem. Es war derselbe Weg, den Fritz Rettenmair zurückging, nachdem er den Gefellen begleitet hatte. Damals sah er im Geiste den Bruder unter dem Deckhammer und dem wallenden schwarzen Behänge und er ging leidtragend hinter ihm drein. Nun war's umgekehrt Wirklichkeit geworden, aber Apollonius fühlte wirklich, was der Bruder nur zur Schau trug. Und fort ging's immer die Straßen hin, die Fritz Rettenmair damals hergekommen war. Und draußen vor dem Tore zerfloßen wiederum die Weiden in Rebel oder Rebel gegen zu Weiden. Hüben und drüben trugen Rebelmänner Rebelleichen neben der wirklichen her. An dem Kreuzweg, wo Fritz Rettenmair damals den Gefellen in Rebel verschwinden sah, verschwand er heute selbst darin. Ob es ihm freuen würde, wenn ihm einer sagte, er wird den Freund wiedersehen? Er werde ihn wieder begleiten — wohin? Eben tragen sie in Tambach ihn hinaus. Sie haben viel zu sprechen miteinander. Fritz Rettenmair kann dem Gefellen sagen, wie sorgsam er den Gedankenkeim, den jener gegeben, bis zum Zerbrechen des Seiles ausgebrütet hat, und der Gefell dem ehemaligen Herrn, daß der unter dem Weilschnitt verunglückte, den dieser gemacht. Der Geistliche, der Fritz Rettenmair die Grabrede hält — denn Fritz Rettenmair wird mit allen Ehren begraben, die seinem Stande zümen und für Geld zu haben sind — weiß nicht, welches furchtbares Thema ihm entgeht.

Das letzte Wort der Grabrede war verflungen, die letzte Scholle auf Fritz Rettenmairs Sarg gefallen, die Leidtragenden waren heimgekehrt; es war Nacht geworden und wieder Tag, und wieder Nacht geworden und wieder und wieder Tag und Nacht; andere Dinge hatten Fritz Rettenmairs Unglücksfall aus dem Munde der Stadt ver-

drängt und noch andre diese. Auf sein Grab war ein Stein gesetzt und darauf sein ehelicher Tod nochmals vom Bildhauer bescheinigt und der vergesslichen Nachwelt mit Weisheitsreihen eingekürzt worden. Man sollte meinen, die düßere Wolke über dem Haus mit den grünen Fensterläden müßte sich in dem Wetterschlag entladen haben, der den älteren Sohn vom Turndache von Saint Georg auf das Straßensplaster niedergeschmettert, und das Leben darin müsse nun so heiter sich gestalten, als sein äußerer Anblick verspricht. Ja, man konnte es meinen, wenn man die junge Witib, oder ihre Kinder sah! Die drei schnellkräftigen Wesen hoben die niedergedrückten Köpfe wieder, sobald die Last entfernt war, die sie niedergedrückt. Die junge Witib sah nicht aus, als wäre sie schon Frau geworden; sie erschien von Tag zu Tag mehr ein bräutlich Mädchen oder eine mädchenhafte Braut. Und sollte sie nicht? Wußte sie nicht, daß er sie liebte? liebte sie ihn nicht? Wußte sie nicht das Reden Dritter darauf bringen, fiel es ihr auch selbst nicht ein, daß ihre Liebe nun eine erlaubte war? Wie oft mußte sie sich fragen lassen, ob sie schon an ihrer Ausstattung nahe? die Kinder fragen hören, ob ihnen ein neuer Papa auch recht sei? Konnte sie anders darauf antworten, als mit stummem Erwidern und indem sie rasch von etwas anderem zu sprechen begann? Und so machen es bräutliche Mädchen und mädchenhafte Bräute; das weiß jeder. Und die Heirat war so natürlich, ja nach den hergebrachten Begriffen so notwendig, daß die ersten und die über das Reden hinaus waren, dies unausgesprochen voraussetzten und es eben deshalb nicht aussprachen, weil es sich ihnen von selbst verstand. Auch der alte Herr ließ es in seiner diplomatischen Art zu reden an dergleichen Andeutungen nicht fehlen. Christiane sah den Mann, von dem die Leute meinten, er könne, ja er müsse sie heiraten, noch immer hoch über sich; es war ihr in dieser Beziehung, wie in allen Bedürfnis; Pflicht und Wollust sich in seinen Willen zu ergeben, den sie den reinsten und den heiligsten wußte. Wenn sie trotz dieser Ergebung Wünsche und Hoffnungen nährte, wer wird es nicht natürlich finden? wer möchte es ihr verdenken?

(Fortsetzung folgt.)



ist gleichzeitig bei den Landesregierungen zu beantragen, daß für dieses Lehrfach die staatlichen Zuschüsse in demselben Maße zu gewähren sind wie für den sonstigen Fortbildungsschulunterricht, und zwar hat dies schon alsbald, selbst vor Erlass eines Landesgesetzes, betreffend die Fortbildungsschulpflicht, für diejenigen Gemeinden zu geschehen, die in den Unterrichtsplan ihrer Fortbildungsschulen die Pflege der Leibesübungen aufnehmen wollen. 6) Außerdem ist die Erweckung und Pflege eines größeren Interesses in der schulentlassenen Jugend für alle Arten von gesundheitlichen Leibesübungen auf dem Wege freiwilliger Tätigkeit dringend notwendig.

II. 1) Fortbildungsschüler, welche in geeigneten Vereinen und unter sachverständiger Leitung gleichwertige Leibesübungen in ausreichendem Maße betreiben, können von der Spielspflicht der Fortbildungsschule befreit werden. 2) Unter Umständen kann bestehenden Vereinen, wenn sie über ausreichende Einrichtungen und Lehrkräfte verfügen, die regelmäßige Fürsorge für die Körperpflege der schulentlassenen Jugend überhaupt oder doch zum Teil übertragen werden. Es wird sich dies vor allem da empfehlen, wo eine Fortbildungsschule bisher noch nicht besteht oder ihre Schülerzahl sehr groß ist. 3) Zum Zweck geregelter Leibesübungen, zur Erweckung und Pflege des Interesses der schulentlassenen Jugend an allen Arten von gesundheitlichen Leibesübungen, zur Herbeiführung gemeinschaftlichen Vorgehens der Turn-, Spiel-, Sport- und ähnlichen Vereine auf diesem Gebiete, zur Bildung von Jungmannschaften, zur Veranstaltung von Volks- und Jugendspielen mit Wettkämpfen und Wettspielen, zur Beschaffung von Turnhallen, Spielplätzen, Eislauf- und Schwimmgelegenheiten usw. dienen Orts- und Kreis-Ausschüsse, deren Gründung auf Anregung der Regierung erfolgen soll.

Die Arbeitgeber zum Arbeitskammer-Entwurf.

Der Verein deutscher Arbeitgeberverbände nahm in seiner Ausschussung folgende Resolution an:

„Der Verein hält es einstimmig für ausgeschlossen, daß mit dem Gesetzentwurf betr. die Arbeitskammern die zum Ausdruck gebrachten Aufgaben verwirklicht werden können; vielmehr erblickt er in den Arbeitskammern auf paritätischer Grundlage eine schwere Gefahr für die gesamte deutsche Industrie, weil sie zu einer Verschärfung der Gegensätze führen würden. Der Verein spricht sich aber hierdurch keineswegs gegen eine gesetzliche Vertretung der Arbeitnehmer im Sinne der kaiserlichen Votschaft vom 4. Februar 1890 aus.“

Der Postfach.

Die Einführung des Postfachverkehrs, eine wichtige Neuerung für Gewerbe und Handwerk, steht, wie das B. L. erfährt, unmittelbar bevor.

Die dem Bundesrat zur Beschlussfassung vorgelegten Anträge des Reichskanzlers nehmen die Einrichtung von Postschleppkäfern in neun Großstädten in Aussicht. Bei Einzahlung von 100 Mark kann jedermann Inhaber eines Postkontos werden. Eine Verzinsung der Einlagen soll nicht stattfinden, dagegen aber soll (abweichend von den früher geplanten Grundzinsen) bei jeder Ein- oder Rückzahlung eine Gebühr erhoben werden, die im übrigen sehr mäßig angesetzt wird, nämlich nur auf 5 Pfennig für je 500 Mark. Für Ueberweisung von einem Konto auf ein anderes wird die Gebühr gar nur auf 3 Pfennig bemessen. Obgleich nach den Erfahrungen anderer Staaten, zum Beispiel Oesterreich-Ungarns, wo der Postfach bereits volles Bürgerrecht sich erworben hat, die Mühewaltung beträchtlich ist, die den Postanstalten aus der Handhabung des Schleppverkehrs erwächst, sollen die Gebühren so niedrig gestellt werden, daß lediglich die Unkosten gedeckt werden. Daß man von einer Verzinsung der Einlagen absieht, wird damit begründet, daß anderenfalls die Post den Sparkassen und gewerbmäßigen Kreditanstalten Abbruch bereiten könnte.

Für die Einführung des Ueberweisungs- und Scheckverkehrs im Reichspostgebiet ist der 1. Januar 1909 in Aussicht genommen. Ferner wird beabsichtigt, das neue Verfahren der Geldübertragung zu regeln. Erst nach einigen Jahren, wenn die praktischen Erfahrungen ergeben haben werden, wie die Geschäfte am zweckmäßigsten zu veranlassen und durchzuführen sind, soll durch Gesetz das weitere vorgelegt werden. Es mag daran erinnert werden, daß der Reichstag seinerzeit dieses Verfahren als angezeigt erachtet hat, damit die Gesetzgebung den zu beschreitenden Weg zuverlässiger erkunden könnte. Verhandlungen sind, wie wir hören, mit Bayern und Württemberg eingeleitet worden, um den Anschluß dieser beiden Bundesstaaten mit selbständigem Postwesen an den allgemeinen Postfachverkehr herbeizuführen.

Eine amtliche Veröffentlichung über die Angelegenheit soll in aller nächster Zeit erfolgen.

Zum preussischen Wahlrechtskampfe.

Vor etwa acht Tagen veröffentlichte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Südekum in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ einen Artikel, in dem er ausführte, daß der Wahlrechtskampfe mit dem von der Sozialdemokratie proklamierten Klassenkampfe nichts zu tun habe. „Es kommt“, schrieb Dr. Südekum, im offenen Widerspruch zur offiziellen sozialdemokratischen Parteiparole, „jetzt darauf an, die Freunde der Umgestaltung, was sonst immer sie auch trennen mag, in diesem Punkte zusammenzuführen.“ Als Antwort auf diese verständigen Ausführungen erschien im „Vorwärts“ vom 26. Februar unter der Ueberschrift „Eine Verleugnung des Klassenkampfes“ ein sehr geharnischter Artikel, in dem Herr Dr. Südekum hart mitgenommen und in dem abermals erklärt wurde: „Das allgemeine und gleiche Wahlrecht kann nur erobert werden auf dem Wege des proletarischen Klassenkampfes.“ Der „Vorwärts“ wird jetzt genötigt sein, auch den Abgeordneten Dr. David in ähnlicher Weise zur Ordnung zu rufen, denn auch Dr. David tritt in den „Sozialistischen Mo-

natshosten“ für ein Zusammengehen mit den bürgerlichen Wahlrechtskämpfern ein. Dr. David schreibt: „Neben wir fortan die Demokratisierung des preussischen Wahlrechts in den Mittelpunkt all unseres politischen Denkens und Handelns; scheiden wir die Geister einzig und allein nach dem Gesichtspunkt, ob sie in dieser einen Frage für oder gegen uns sind; betrachten wir jeden als Verbündeten, der in dieser einen Frage mit uns geht; isolieren wir den konservativ-klerikalen Feind! Das ist die einzige Taktik, die in dieser Sache zum Ziele führt.“

Wer im preussischen Wahlrechtskampfe aus agitatorisch-taktischen Gründen den Zusammenschluß aller opponierenden Elemente verhindert und damit einen baldigen durchschlagenden Erfolg vereitelt, der schädigt nicht nur die Sache des Fortschritts, der schwächt auch die Anziehungskraft der Partei, den Enthusiasmus und das Vertrauen unserer Wählermassen. Der positive Erfolg ist der beste Agitator. Und wahrhaftig, es ist hohe Zeit, daß die preussische Sozialdemokratie beweist, daß sie nicht nur viel zu fordern, sondern auch einiges durchzuführen vermag. Die konservativ-klerikale Reaktion triumphiert seit Jahren auf der ganzen Linie, und die starke Sozialdemokratie — vermag nichts daran zu ändern! Die Sozialdemokratie muß endlich heraus aus diesem Zustand der Ohnmacht. Die weiteren Ziele unserer Bewegung in Ehren, aber die nächste uns gestellte Aufgabe von weltgeschichtlicher Bedeutung ist die Umwandlung Preußens in ein modernes, konstitutionelles Staatswesen. Erst auf dem Boden eines solchen demokratischen Staates können unsere Kämpfe mit der bürgerlichen Demokratie zum Austrag gebracht werden.

Auch Eduard Bernstein bringt in einem Aufsatz unter der bezeichnenden Aufschrift „Opportunismus“ ähnliche Gedankengänge zum Ausdruck. Wenn aber in der Sozialdemokratie zur Entscheidung kommt, dann siegen die Vorwärtsmänner über die Davidsleute.

Tages-Chronik.

Berlin, 5. März. Der Kaiser ist heute abend um 11 Uhr 15 Min. nach Wilhelmshaven abgereist. — Die Tribuna schreibt: Die offizielle Begegnung Kaiser Wilhelms und König Viktor Emanuels in Venedig am 15. April ist im großen und ganzen schon festgesetzt.

Berlin, 5. März. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Geheimerat Witting, Direktor der Nationalbank, ein Bruder Maximilian Harden, teilte der Nationalzeitung zufolge dem Vorstand des liberalen Wahlvereins seines Wahlkreises mit, er werde bei den nächsten Landtagswahlen nicht mehr kandidieren.

Hamburg, 5. März. Die Hamburger Polizei verbietet den Straßenhandel mit der Faschingsnummer des „Simplicissimus“.

München, 5. März. Die Verurteilung des Hauptmanns v. Goeben hat heute Vormittag in aller Stille stattgefunden. Anwesend waren nur seine Mutter und sein Bruder.

Karlsruhe, 5. März. Das badische Großherzogspaar begibt sich morgen früh über Frankfurt-Bremen nach Wilhelmshaven zur Taufe des neuerbauten Kriegsschiffes. Auf besonderen Wunsch des Kaisers begibt sich auch der Fürst von Fürstenberg in Donaueschingen dorthin.

Paris, 5. März. Der Finanzminister hat eine Nachtragskreditforderung für die Operationen in Marokko eingebracht. Die Forderung beläuft sich auf 15 Millionen, von denen 10 nachträglich in den Etat von 1907 und 5 in den Etat von 1908 eingestellt werden sollen.

Paris, 5. März. Der König von England ist heute abend hier eingetroffen.

London, 5. März. Der deutsche Kaiser hat der Kappelpolizei ein Geschenk von 1000 Pfd. St. aus seiner Privatkassette vermacht, als Anerkennung für deren Mitwirkung bei der Gefangennahme Koenigs.

London, 5. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Die Antwort Chinas auf Japans Vorstellungen wegen der Weshlagnahme des Dampfers „Tatsumara“ enthält zwar keine Ablehnung, sondern spricht die Bitte um Entschuldigung aus und bietet Ersatz an, doch betrachtet die Regierung sie als unzureichend.

Neapel, 5. März. Die Bäckermeister Neapels haben beschlossen, ab heute lieber ihre Läden zu schließen, als das Brot zu den von der Regierung angelegten Preisen zu verkaufen. Die Uebernahme sämtlicher Bäckereien durch das Militär steht unmittelbar bevor. Einzelne Bäckermeister verkaufen unter der Hand Brot zu Viehhäberpreisen.

Lissabon, 5. März. Ein Gerücht spricht von der beabsichtigten Verheiratung des Königs mit der Prinzessin Victoria, Tochter des Kaiser Wilhelms. Man bringt das Gerücht in Verbindung mit dem bevorstehenden Besuch des Königs in Lissabon. (Die Lissaboner „Gerüchte“ haben in der letzten Zeit an Wert bedeutend verloren. König Manuel 11. ist übrigens erst 18 Jahre, die Prinzessin Victoria 15 Jahre alt. D. Red.)

In Singen geriet Donnerstag vormittag ein jungverheirateter Bahnarbeiter, Vater von drei Kindern, zwischen die Räder von zwei Eisenbahnwagen und wurde tot gedrückt.

Aus Nürnberg 4. März wird berichtet: Heute, am Aschermittwoch, wurde Prinz Karneval verhaftet! Kein Scherz, trauriger Ernst. Der Präsident der „Großen Karnevals-Gesellschaft Nürnberg“, Kaufmann Franz Brenner, wurde unter dem dringenden Verdachte, seinem Prinzipale 7000 Mark unterschlagen zu haben, in Untersuchungshaft genommen.

Der böhmische Hochkapler Czajek, der vor kurzer Zeit in Stuttgart festgenommen und dort wieder entkommen war, ist jetzt in Lauban wieder verhaftet worden. Er hatte in den letzten Tagen seine Schwindeleien in einigen rheinischen Städten betrieben und sich dabei als einen Ingenieur aus Lauban ausgegeben. Die Vermutung der Kriminalpolizei, daß er den für seine Schwindeleien in

Ausicht genommenen Ort als seine Heimat zu bezeichnen pflegte, erwies sich als richtig und so gelang seine Festnahme in Lauban.

Der in die Friedberg-Affäre verwickelte Direktor Bohn von der Automobilzentrale ist jetzt mit seiner Geliebten nach Berlin zurückgekehrt und hat sich selbst den Behörden gestellt.

Die Nachricht aus Köln, daß ein Reisender im Raupee Wertpapiere im Betrage von M. 600 000 liegen gelassen habe, erwies sich als falsch. Bis zur Stunde ist eine Anzeige auf der Polizei nicht erfolgt, so daß anzunehmen ist, daß es sich um einen schlechten Scherz handelt.

Aus Wien wird gemeldet: Die ausgedehnte Möbel-fabrik Josef u. Julius Hermann in Döbling ist Donnerstag Nacht gänzlich niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine halbe Million Kronen. Neun Feuerwehrleute wurden leicht verletzt.

In der Hampstead-Kohlengrube bei Birmingham ist am Mittwoch abend Feuer ausgebrochen, das darauf zurückzuführen sein soll, daß die Verschaltung der Schachthöhle durch ein zu Boden gefallenes Grubenlicht entzündet wurde. Fünf oder sechs Bergleute erreichten durch die Flammen den Förderkorb; etwa fünfzehn wurden aber in den Stollen zurückgetrieben. Die Gewalt des Feuers macht es unmöglich, sich den Eingeschlossenen zu nähern. Nach weiteren Meldungen steht die ganze Kohlengrube in Flammen. Die Rettung der Eingeschlossenen dürfte daher kaum möglich sein.

Das Meiningener Hoftheater abgebrannt.

Im Meiningener Hoftheater, der durch das Ensemble der „Meiningener“ weltberühmten Kunststätte, ist Donnerstag nachmittag eine Feuersbrunst ausgebrochen, die das ganze Theater vernichtete. Nach weiteren Nachrichten ist das Innere vollständig ausgebrannt, nur die Umfassungsmauern stehen noch. Trotz der fieberhaften Tätigkeit der Feuerwehr, des Militärs und der Bürgerschaft war es nicht möglich, dem Feuer, das sich mit furchtbarer Gewalt entwickelte, Einhalt zu tun. Um 1/4 Uhr war im Theater die Probe beendet und um 1/3 Uhr stand bereits der Bau in hellen Flammen. Wodurch das Feuer entstand, ist bisher noch unbekannt, doch vermutet man, daß es im Kellergehoß, wo die Heizanlage sich befindet, ausgebrochen ist, weil auch die dort lagernden Kohlen von Beginn des Feuers an brannten. Von den wertvollen Requisite, der Garderobe und den sonstigen Gegenständen wurde ein großer Teil zwar gerettet, doch dürfte alles stark gelitten haben. Ebenso ist von der sehr umfangreichen und wertvollen Bibliothek der größte Teil verbrannt. Um 5 Uhr war der Brand noch nicht gelöscht und wütete noch weiter. Von Unglücksfällen ist bisher nichts bekannt.

(Das Hoftheater in Meiningen wurde im Jahre 1831 eröffnet und faßt 750 Personen. Hier wurden von Herzog Georg und seiner theaterkundigen Gattin Frau v. Helldorf die berühmten Vorstellungen der „Meiningener“ vorbereitet, die, dank den Gastspielen des Ensembles, vorbildlich für das ganze Deutsche Theater geworden sind. D. Red.)

Die Schulbrandkatastrophe in Cleveland.

Bei dem Schulbrand in Cleveland sind 165 Kinder umgekommen, 13 werden vermißt und 20 sind schwer verletzt. 70 Prozent der Kinder sind Deutsche. Die Katastrophe wird dem fehlerhaften Bau des alten Schulgebäudes zugeschrieben. Es war ein dreistöckiges Gebäude aus Ziegeln, die Gänge waren eng und es hatte nur einen brauchbaren Ausgang. Die Türen der Schulen öffneten sich nach innen und eine Hintertüre war verschlossen. Das sei der Hauptgrund der Katastrophe. Das Feuer brach ungefähr um 1/211 Uhr morgens im Souterrain aus, wo der Zentralheizungssofen wegen der bitteren Kälte überhitzt war. Zuerst folgten die Kleinen lachend dem Feuerkommando, das sie für die öfter stattfindende Übung hielten. Plötzlich hereinbrechender Rauch verursachte jedoch eine große Panik, die die heroischen Bemühungen der Lehrer nicht hemmen konnten. Zwei Lehrerinnen, die sich den Kindern entgegenwarfen, wurden sofort zu Tode gedrückt. Der Anäuel von Kindern auf den Treppen wuchs von Minute zu Minute. Die Flammen griffen so rasend um sich, daß 45 Minuten nach dem Feuerausbruch das Schulgebäude einem Hochofen gleich, und eine Stunde danach nichts mehr von ihm übrig war als Schutt und Asche. Gegen 20 Kinder sprangen aus den obersten Fenstern und blieben fast alle tot oder schwer verwundet liegen. Mehrere Zuschauer wurden wahninnig und wollten sich in die Flammen stürzen. Ein Kaufmann namens Upton drang bis zum zweiten Stock vor und rettete 18 Kinder, indem er sie aus dem Fenster in die Arme von Arbeitern warf. Als das 19. schwerverwundete Kind in seinen Armen starb, wurde er wahninnig und stürzte sich in die Flammen. Viele Retter erlitten schreckliche Brandwunden. Im Innern des Gebäudes mußten sich Szenen abgespielt haben, von denen sich die Phantasie kaum eine Vorstellung machen kann. Die Verzweiflung der Eltern auf der Straße war herzzerreißend. Bald nach dem Ausbruch des Feuers stürzten sämtliche Dächer ein und man sah die Kinder in das Flammenmeer fallen, ohne ihnen helfen zu können. Die verletzten Kinder mußten zunächst auf den Armen in die Hospitäler getragen werden, da nicht einmal genügende Ambulanzen an Ort und Stelle waren. Die kleinen Leichen, oft bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, liegen in einer öffentlichen Halle und in mehreren Gebäuden, wo sich ein jammervolles Wiedererkennen an das andere reiht. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Die abgebrannte Schule war eine Elementarschule und wurde von 360 Kindern beiderlei Geschlechts im Alter von 6—14 Jahren besucht. Die jüngsten Jahrgänge befanden sich im obersten Stockwerk, die größte Zahl der Opfer ist daher im Alter von 7—9 Jahren.

Aus Württemberg.

Der neue Kanzler. Professor Dr. v. Rümelin ist zum Kanzler der Universität Tübingen ernannt

worden. Er ist am 15. Febr. 1861 als Sohn des Kanzlers, Geh. Rats Professor Dr. v. Kilmelin geboren, habilitierte sich am 1. Juli 1886 in Bonn, war vom 1. April bis zum 1. April 1893 Professor in Halle und vom 1. April 1893 bis zum 1. Oktober 1895 ordentl. Professor dort. Seit 1. Oktober 1895 wirkt er an der Tübinger Universität als Dozent für bürgerliches Recht und Zivilprozess.

Aus den Kommissionen. Am Donnerstag hat die Bauordnungs-Kommissionen der Abg.-Kammer den letzten Akt des Entwurfs beraten. Der Art. 87 handelt von den Sporteln in Bau-sachen, worüber eine ausgedehnte Erörterung sich entspann. Die Frage ob den Gemeinden das Recht zugesprochen werden solle, für die von ihr in Bau-sachen entfaltete Tätigkeit Sporteln zu erheben, wurde nach allen Seiten beleuchtet. Der Abg. Walter (Z.) trat dafür ein, daß bei Erhebung von Sporteln die Gemeinden die Kosten der Begutachtung durch den Ortsbautechniker übernehmen sollten. Minister von Bissel erklärte, die Steuerquelle der Sporteln sei bisher lediglich dem Staat überlassen worden. Man beschreite mit der Durchbrechung des bisherigen Prinzips eine schiefe Ebene. Berichterstatter Kraut widersprach dieser Auffassung. Man sollte wenigstens Gemeinden, die ein eigenes Ortsbaustatut erlassen, das Recht auf Erhebung von Sporteln einräumen. Er stellte einen Antrag in dieser Richtung. Reihling (Sp.) beantragte, die Genehmigung von Bau-sachen, deren Bauaufwand 1000 M. nicht übersteige, sportelfrei zu lassen. Häfner meinte, die Sportelerhebung solle auf umfangreichere Bauten beschränkt bleiben. v. Gauß bekämpfte die Annahme, wonach Sporteln nur vom Staat erhoben werden dürften. Mayer-Ulm stellte den Antrag: die Gemeinden sollen für die Genehmigung Bauwerksgebühren durch Ortsbaustatut einführen dürfen. Lindemann trat dafür ein, es den Gemeinden freizustellen, ob sie Gebühren erheben wollen. Die Abstimmung hatte das Ergebnis, daß die von der Gemeindebehörde bewilligte Befreiung von ortsbaustatutarischen Bestimmungen von einer staatlichen Sportel frei ist. Auf Antrag des Abg. Mayer-Ulm wurde beschloffen, den Gemeinden das Recht einzuräumen, Gebühren für die Genehmigung von Bau-sachen durch Ortsbaustatut festzusetzen. Der Spielraum hierfür wurde auf Antrag des Abg. v. Gauß auf 1-100 bemessen. — Der Ständische Ausschuß hat die Finanzkommission der Zweiten Kammer auf Samstag den 21. März einberufen zur Beratung der ihr überwiesenen noch unerledigten Gegenstände.

Kleiningersheim, 5. März. Gestern Nachmittag ist hier unter zahlreicher Beteiligung der nach längerem Leiden, aber schließlich doch unerwartet verschiedene Fritz Schmid, der einzige Sohn unseres Landtagsabgeordneten, zu Grabe getragen worden. Die Trauerfeier war ein herbes Zeichen für die Liebe und Wertschätzung, deren sich der bei seinem Tode erst 36jährige Mann hat erfreuen dürfen. Die Junge Volkspartei Großingersheim verliert in dem Dahingegangenen ihren hochgeschätzten, gefinnungstreuen Führer und Berater. Dem schwer heimge-suchten Vater aber wendet sich die aufrichtigste Teilnahme der Parteigenossen des ganzen Landes zu.

Zustaat 5. März. An der internationalen Wagenbeistellungs-Konferenz, die vom 5. bis 7. März in Rom stattfindet und von Vertretern sämtlicher europäischer Bahnverwaltungen besetzt wird, nehmen als Vertreter der würt. Eisenbahnverwaltung Direktor v. Leo und Kanzleirat Stang teil.

Oberndorf, 5. März. Von dem Bezirksrat wurde die Nichtigkeits-Erklärung der Gemeinderatswahl in Sulgen ausgesprochen. Die über 500 Seelen zählende Pflanzgemeinde Pflanzbrunn war in ihren Rechten verletzt worden. Der genannte Weiler soll in dem Gemeinderat vertreten sein, ein Erfordernis, das nicht beachtet.

Kuttlin-en, 5. März. Die Wahl des Apothekers der hier zum Gemeinderat wurde infolge einer Beschwerde vom Bezirksrat für ungültig erklärt, weil der Gewählte erst am Wahltag das württembergische Staatsbürgerrecht und nach beendeter Wahlhandlung am gleichen Tag das Gemeindegemeindegewalt erhielt. Bei einer Nachwahl dürfte er jedoch jedenfalls wieder gewählt werden.

Ulm, 5. März. In den Ruhestand wird der Kommandeur der hiesigen 27. Division (2. würt.) preussischer Generalleutnant v. Linsingen, der diese Division seit 1905 führt, treten.

Ulm, 6. März. Die Handelskammer wählte gestern zum Vorsitzenden den Fabrikanten Hermann Nagir und zum stellvertretenden Vorsitzenden Fabrikant Herbst von hier. Zum Vertreter der Kammer im Gesamtkolle-gium der Zentralstelle für Gewerbe und Handel wurde Herr Nagir, als dessen Stellvertreter Komm.-Rat Paul von Aiberach in den Beirat der Verkehrsanstalten Geh. Komm.-Rat Lang von Blaubeuren und als dessen Stellvertreter Expediteur Dr. P. gewählt.

Aus Willstach wird der N.-Z. geschrieben: Eine Frau wollte den Krämermarkt besuchen und ließ ihr jähriges Mädchen, sowie ein kleineres Kind zu Hause. Das Mädchen machte sich mit dem Feuer im Ofen zu schaffen, die Kinder fingen Feuer und als die Mutter nach Hause kam, war das Mädchen total verbrannt und lag tot im Ofen, wo es scheint noch Hesse suchen wollte. Es ist dies wiederum eine dringende Warnung für Eltern, die Kinder nicht in der Wohnung einzuschließen.

In Lauffen a. N. durchschmitt sich ein 27jähriger lediger Mann den Hals. Der Verstorbene war seit drei Wochen nerventant.

In Feuerbach hat sich die 33 Jahre alte Frau des Berufsführers Breuninger in einem Anfall von Schwermut vom Bühnenraum ihres Hauses herabgestürzt; sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit starb. Die Frau ist erst vor einigen Tagen von der Heilanstalt Tübingen zurückgekehrt.

Gegen den Hochstapler Edward Wenzel Czaped, über dessen Flucht aus dem Stuttgarter Amtsgerichts-gewahrsam berichtet wurde, hat nunmehr die Staatsanwaltschaft einen Steckbrief erlassen. Czaped hat in den letzten Tagen in Stuttgart und in Göttingen Diebstähle ausgeführt. Er hat sich als Maschineningenieur und Badener

ausgegeben und führt falsche Namen wie Zimmermann, Doehl, Steinhäuser. Czaped ist 1,60-1,70 Meter groß, schlant, hat dunkelblonde Haare, kleinen schwarzen Schnurrbart, blaßes Gesicht, tiefliegende Augen, aufgeworfene Unterlippe, spricht norddeutschen Dialekt, trug hellgrauen Ueberzieher mit dunklen Längsstreifen, schwarzen feinen Hut, hat ein gewandtes Auftreten, jedoch etwas aufgeregtes Wesen.

In Illertissen stellte sich bei der Musterung ein Rekrut, der 1,07 Mtr. groß war und 35 Pfund wog.

Der „Süßlinger Anzeiger“ veröffentlicht einen Brief des Gefreiten Barzlen in der 25. Komp. des ersten französischen Fremdenregiments, worin eine Schilderung des Schneesturmes vom 31. Jan. gegeben ist, bei dem 39 Fremdenlegionäre den Tod fanden und 40 erstorene Mitglieder davontrugen. In dem Briefe ist u. a. mitgeteilt, daß unter den Verunglückten sich auch der Sergeant Deiß befindet, der aus Ludwigsburg stammt, wo sein Vater früher Kapellmeister war.

Schneesturm.

In Oberndorf stellte sich Donnerstag früh ein geradezu wildes Schneegestöber ein; es war fast unmöglich, durchzukommen. Balken gleich lagerten sich die Leitungsbahnen auf den Dächern. Es trafen wegen des Schneefalls auch die Postkurse mit ziemlichen Verspätungen ein, wie sich überhaupt sofort Schwierigkeiten in dem Verkehr bemerkbar machten. Nach 3-4 Stunden Dauer ließ die Stärke des Treibens nach. Das elektrische Licht verlagte während des gewaltigen Schneetreibens. — Aus Sulz wird geschrieben: Mit Tagesanbruch setzte ein heftiger Schneesturm ein, so daß auf den Höhen binnen weniger Stunden 60 Zentimeter tiefer Schnee lag. Durch Schneeeindruck ist in den Waldungen Schaden verursacht worden, am empfindlichsten leidet der Telegraphen- und Fernsprechverlehr, da eine Reihe von Leitungen Drahtbruch erlitten haben.

Zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge.

Ein Sachverständiger schreibt uns:

Es sind im Lauf des Winters mehrfach Anfragen an mich ergangen: in welcher Weise man das Ungeziefer, die Schädlinge der Obstbäume, bekämpfen könne?

Da nun diese Schädlingsplage eine ziemlich allgemeine ist, so möchte ich vorziehen, diese Anfragen nicht einzeln, sondern öffentlich zu beantworten.

Leider ist es Tatsache, daß die Obstbaumschädlinge in den letzten Jahren und in einzelnen Gegenden, wie z. B. im Kocher- und Jagsttal, in geradezu erschreckender Weise überhand genommen haben, so daß nicht nur die Obsternten, sondern auch das Leben, die Gesundheit der Bäume durch den alljährlichen Verlust der Blätter in Frage gestellt werden.

Von den Schädlingen kommen besonders nachstehende in Betracht: Der Frostspanner, die Raupe des Frostnachtschmetterlings, der Apfelblütenstecher, der Apfelwälder, die Blatt- und Blattläuse. Außer den genannten gibt es noch mehr Schädlinge, von ähnlichen Arten; dieselben können aber durch die nachstehenden Bekämpfungsmittel mit den andern vertilgt werden, und ich möchte auch durch Aufzählung einer größeren Anzahl dem Liebhaber nicht gruselig machen vor dem Obstbaubetrieb.

Einer der größten Schädlinge ist der Frostspanner, die Raupe des Frostnachtschmetterlings. Das Weibchen hat lange Beine und kurze verkrüppelte Flügelansätze; das Männchen dagegen ist gut besüßelt. Die Flugzeit derselben, welche während der Paarung stattfindet, fällt in die Zeit von Ende Oktober bis Ende November. Die Weibchen kriechen um diese Zeit an den Stämmen in die Höhe bis an die Zweigspitzen, wo sie dann ihre Eier ablegen. Aus diesen entwickeln sich nun im Frühjahr die Raupen. Im Juni gehen die Raupen zur Verpuppung in die Erde, spinnen sich in einen wolligen Kokon ein und verwandeln sich in demselben zu einer gelbbraunen Puppe, aus welcher dann im Spätherbst der Schmetterling zum Vorschein kommt.

Der Apfelblütenstecher ist ein kleines Käferchen, welches unter alter abgestorbener Rinde oder in der Erde am Stamme des Baumes überwintert. Sobald sich die Knospen regen, steigen sie auf die Apfelbäume, stechen ein Loch in die noch nicht geöffnete Blütenknospe und legen sie in eine Blüte ein Ei. Aus diesem entwickeln sich bald fußlose Larven, die Raupen, welche die Fruchtbildung verhindern.

Der Apfelwälder wird den Früchten der Apfel- und Birnbäume sehr gefährlich. Die Flugzeit des Schmetterlings ist im Juni und Juli; das Weibchen legt einzelne seiner Eier an die unreifen Früchte der Kesseln- und Birnbäume, aus welchen in 8-10 Tagen die Mäupchen schlüpfen und in die Früchte eindringen. Nach fast einem Monat geht die ausgewachsene Made aus der Frucht unter die losen Rindenteile älterer Bäume, um sich hier zu verpuppen.

Die Blattläuse kennt fast jeder, nur nimmt mancher an, wenn er die Ameisen an den Stämmen auf- und absteigen sieht, diesen seien es, die das Wachstum der Bäume hemmen; wenn er aber genau nachsieht, sind die jungen Triebe mit Blattläusen besetzt, deren süßen Excrementen und Ausschwitzungen die Ameisen nachgehen und sie deshalb in Schutz nehmen. Ist ein junger Baum stark von Blattläusen heimge-sucht, so ist es mit dessen Wachstum in der Regel vorbei; nicht selten wird er zu Grunde gerichtet, wenn man nicht rechtzeitig zu Hilfe kommt.

Die Blattläuse ist seit einer Reihe von Jahren nur vereinzelt aufgetreten; sie ist nur an Apfelbäumen anzutreffen. Man erkennt einen Blattläusherd leicht an dem zarten, weißen Flaum, welcher sich auf der Oberseite der wollig behaarten Triebe bildet. Wo sie massenhaft auftreten, können sie den Apfelbäumen sehr gefährlich werden; sie setzen sich nicht nur an frischen Wundrändern fest, sondern auch an den jungen Zweigen, in deren Rinde sie ihren Saugrüssel einbohren und sie den Bäumen den Saft entziehen. Es entstehen dadurch wulstige Erhöhungen, wodurch das Holz morisch und brüchig wird.

Nachdem nun in Obigem eine Anzahl der schädlichsten Insekten geschildert ist, sollen in nachstehendem die Be-

kämpfungsmittel nach dem Stand der neuesten Erfahrungen mitgeteilt werden.

Gegen den Frostspanner wird immer noch das längst bekannte Mittel, der Leimgürtel angewendet. Da das Weibchen des Frostnachtschmetterlings bekanntlich flügellos ist, sucht es zur Zeit der Paarung am Stamm emporzukriechen. Ende Oktober werden etwa in Brusthöhe vom Boden die Papierstreifen um den Stamm des Apfelbaumes gelegt, mit Bindfaden festgebunden und gut mit Brumataleim überstrichen. Es kommt nun vor, daß die Paarung erst später stattfindet, je nach der Witterung, deshalb muß dann der Gürtel, sobald er nicht mehr fließt, nochmals überstrichen werden. Wird dieses versäumt, so ist der Erfolg ein zweifelhafter; das Weibchen kommt über den trockenen Leim weg, ohne hängen zu bleiben. Deshalb sind die Resultate schon sehr gute, und auch sehr schlecht gewesen. Besonders bemerkt sei noch, daß der Frostspanner nur an Apfelbäumen zu bekämpfen ist.

Ich konnte im vergangenen Herbst die Wahrnehmung machen, daß außer Apfelbäumen nicht nur Birnbäume, sondern auch andere Bäume mit Leimgürtel versehen waren. Es mag das gut gemeint sein, aber es ist unnütze Mühe, und wir wären zufrieden, wenn nur alle Apfelbäume diesen Schutz bekommen würden.

Zur Bekämpfung der Raupe selbst werden folgende Mittel empfohlen: Die Nester mittels Raupensackeln zu verbrennen oder dieselben mit Raupenscheeren herunterzuschneiden. Auf Grund von Erfahrungen ist diese Bekämpfungsart nicht durchführbar an größeren Bäumen und zwar 1) weil die verkrüppelten oder heruntergeschuitenen Nester vielfach verlassen sind, indem die Raupen schon wieder eine neue Kolonie gegründet haben in einem grünen Büschel Blätter, und 2) weil die Arbeit sehr langsam vor sich geht, sehr zeitraubend und so ermüdend ist, daß wir die Herren Theoretiker bitten möchten, uns dies ein paar Tage vorzumachen.

Zur Vertilgung der Raupe war bis vor Kurzem kein ausführbares Mittel bekannt, bis im Okt. 1907 in Mannheim 2 tüchtige Pomologen in ihrem Referat mitteilten, daß sie bei den von ihnen angestellten Proben und nach ihren beiderseitigen Erfahrungen so ziemlich auf das gleiche Ergebnis kamen, daß durch Verwendung des Karbolineums in sehr verdünntem Zustand, 1/2-1 Proz. der nachher beschriebenen Karbolineum-Emulsion mittels Spritzen alle Schädlinge, welcher Art sie seien, in ihrer Weiterentwicklung verhindert und vernichtet werden und zwar bei voller Belaubung des Baumes, nur nicht bei heißem Sonnenschein. Ein Obstzüchter aus dem Speßart, der 4000 Obstbäume besitzt, teilt mit, daß er seit Jahren sehr gute Erfahrungen mache mit dem Bestreichen der Stämme und Äste mit einer Mischung von 2 Drittel Karbolineum und 1 Drittel Wasser. Es halte sich an den gestrichenen Stämmen kein Ungeziefer auf und auch der Frostnachtschmetterling meide sie.

Nur müsse man sehr vorsichtig sein, daß kein Karbolineum am Stamm heruntertrünne und an die Wurzeln kommt, dort wirkt es schädlich.

Bis jetzt war man sehr ängstlich in der Verwendung von Karbolineum an lebenden Bäumen, aber es scheint, daß wir damit ein Mittel in die Hand bekommen, womit wir den Schädlingen energisch auf den Leib rücken können. Ein Hindernis war bis jetzt auch, daß die empfohlenen Karbolineum-Präparate, wie „Schadtsbaumkarbolineum“ und „Tuf“ durch verhältnismäßig hohe Preise die Anwendung im Großen verhinderten.

Eine allgemeine Anwendung wird ermöglicht durch Anfertigen einer Karbolineum-Emulsion (Mischung), durch welche die Verbindung mit Wasser hergestellt wird. Das Rezept ist folgendes: „In einem alten Kessel löst man auf dem Feuer einige Pfund Schmierseife mit etwas Wasser auf. In diesen heißen dickflüssigen Seifenbrei gießt man nun langsam unter fortwährendem Umrühren gewöhnliches billiges Karbolineum, welches sich bald in eine einheitliche Emulsion verwandelt. Durch entsprechendem Wasserzusatz kann man dann jederzeit eine Karbolineumbrühe von beliebiger Stärke herstellen.“

Jedenfalls sind diese Mitteilungen wichtig genug, daß wir sie weiter zu erproben suchen. Wenn auch Vorsicht geboten ist, soviel ist sicher, daß wir zu ängstlich nicht zu sein brauchen. Für das Bespritzen in der Sastrube im Winter wird eine Mischung von 10 Prozent empfohlen. Für Stämme und Äste älterer Bäume darf die Mischung stärker sein, wenn wir es auch nicht gleich mit 66 Prozent riskieren wollen.

Die Bekämpfung des Apfelblütenstechers ist eine andere. Nachdem man weiß, daß er unter der abgestorbenen Rinde, den Moosen und Flechten an den Ästen und Stämmen der Apfelbäume überwintert, gibt es kein anderes Mittel, als diese Bäume, von Zeit zu Zeit tüchtig von diesem Zeug zu reinigen und mit Kalkmilch, der man 10-18 Prozent Karbolineum beimischen darf, anzustreichen. Das Abstreifen geht am besten bei feuchter Witterung, und ist ebenso wie das Anstreichen nicht alljährlich vorzunehmen, sondern höchstens alle 4-5 Jahre. Daraus folgt, daß jeder, der größere Baumbestände hat, diese Arbeit auf mehrere Jahre verteilen kann.

Die Lebensweise des Apfelwälders ist die ähnliche, wie die des Apfelblütenstechers. Daraus ergibt sich, daß er auch mit denselben Mitteln bekämpft werden kann.

Die Blattläuse tritt weniger an älteren Bäumen auf als an jüngeren, besonders an Apfelbäumen und an Zwergobst. Früher verwendete man Tabaksabsud, 5prozentig, zum Spritzen und eintauchen der besallenen Triebe. Ein sehr guter Erfolg wird erzielt mit Quassia-Brühe nach folgendem Rezept: 3 Pfund Quassiaholz werden 10 bis 12 Stunden in Wasser aufgeweicht, dann 2 Stunden gelocht, durch einen lockeren Saß filtriert und unter Zusatz von 2 Pfund Schmierseife auf 100 Liter Wasser verdünnt; doch soll man nicht bei großer Sommerhitze spritzen, weil sonst die jungen Triebe verbrennen. Da man aber nicht so leicht alle Blattläuse trifft, muß das Spritzen in kurzer Zeit wiederholt werden. Wo man leicht dazu kommen kann, ist das Eintauchen absolut sicher. Als Vorbeugungsmittel wird in neuerer Zeit das Spritzen der Apfelbäume während der Sastrube mit 10proz. Karbolineum empfohlen, wodurch die Blattläuseier vernichtet werden.

Steinobst, besonders Pflaume, sind sehr empfindlich gegen Karbolineum. Schluß folgt.

Bekanntmachung.

Der Inhalt der seit 1. Oktober 1907 erschienenen Reichsgesetzblätter, soweit er von größerer Wichtigkeit ist, wird nachstehend bekannt gemacht:

Es enthält

Das Reichsgesetzblatt:

- Nr. 44. Verordnung, betreffend die Rechtsverhältnisse der Landespolizei in Deutsch-Südwestafrika.
- Nr. 46. Allerhöchster Erlass, betreffend die Anrechnung der Jahre 1905 und 1906 als Kriegsjahre aus Anlaß von Gefechten und Kriegszügen in Deutsch-Ostafrika und Kamerun.
- Nr. 50. Verordnung, betreffend die Uebertragung landesherrlicher Befugnisse auf den Statthalter in Elsaß-Lothringen.
- Nr. 2. Internationale Konvention, betreffend die Revision der in der Generalakte der Brüsseler Antisklaverei-Konferenz vom 2. Juli 1890 vorgesehenen Behandlung der Spirituosen bei ihrer Zulassung in bestimmten Gebieten Afrikas.
- Nr. 7. Gesetz, betreffend die Bestrafung der Majestätsbeleidigung.

Die Reichsgesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhaus auf.

Wildbad, den 4. März 1908

Stadtschultheißenamt.
Böhner.

Gasthaus zum Windhof.

Morgen, Sonntag, Ausschank von
echten Salvator

aus der Paulanerbrauerei, München,
wozu höfl. einladet

Fr. Treiber.



Turnverein Wildbad.

Samstag, den 7. März 1908
abends 8 Uhr

Versammlung

im Lokal Bad. Hof.

Der Vorstand.

Ein junger
**Haus- und
Keller-Bursche**
wird für ein hiesiges Hotel per
1. April gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Wildbad.

Die ordentliche General-Versammlung

der Mitglieder der **Ganergesell-**
schaften des Revier Wildbad und
der Gemeinde Wildbad (eingeschr.
Hilfskasse) findet nächsten

Sonntag, den 15. März,
nachmittags 1/2 Uhr
im **Rathausaale** statt.

Tagesordnung:
1. Bekanntgabe des Rechnungs-
ergebnisses vom Jahr 1907.
2. Neuwahl des Ausschusses.
NB. Die Mitglieder werden auf
§ 34, Abs. 2 der Statuten besonders
aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Schützenverein Wildbad

Wegen des morgigen Festtages

wird das
Übungsschießen
auf Montag verlegt.
Das Schützenmeisteramt.

Meinen, beim Schreiner Bollmer-
schen Hause gelegenen

Garten

habe billig zu **verpachten**
Gustav Schmid.



Eine Sendung

Kinder- u. Sportwagen

vom einfachsten bis feinsten
sind eingetroffen und empfehle solche zur gef.
Abnahme.

Wilh. Treiber.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **S. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Möbel.

Möbel.

Ich habe meine Lokalitäten per 1. April ander-
weitig vermietet und muß nun das ganze

Möbel-Lager

sobald ausverkauft werden.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Groß- und Kleinmöbel

wie Betten, Sofas, Matrazen, Stores, Portieren,
Fenster-Borden etc. zu den denkbar billigsten Preisen.

Versäumen Sie nicht!

J. Schwersenz, Pforzheim,

Leopold-Strasse 18, Hof.



Kaufhaus Merkur

Heynemann & Co. Pforzheim Westl. Karl Friedrichstr. 11

Achten Sie bitte genau auf Firma und Hausnummer!

Pforzheims

größtes Bekleidungs-Haus

für Herren, Burschen und Knaben.

Freie Fahrt zum Pforzheimer Jahrmarkt.

Wir vergüten auswärtigen Kunden bei Einkauf von 20 Mark an ein Billet
für Hin- und Rückfahrt III. Klasse bei 20 Kilometer Entfernung.

Konfirmanden-Anzüge

in enormer Auswahl, konkurrenzlos billig, schon von Mk. 7⁵⁰ an.

